Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auch Theologen und Pfarrer interessieren konnte; schade, daß letztere nur spärlich vertreten waren! Was über Gegenwartsaufgaben und Zukunftsideale überhaupt gesagt wurde, erreichte oft die Höhe der biblischen Prophetenverheißungen und allerlei was über soziale Gerechtigkeit, ethischen Fortschritt, über Solidarität im Leiden, über Frauenfrage und Schule gesprochen wurde, konnte erinnern an Luk. 17, 20—21: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden . . . .

Dr. A. Meyer-Steinmann (Albligen).

Umschau.

Heimarbeit. Ich habe in meinem Aufsatz über die Heimarbeitsausstellung versprochen, noch einige Literatur über die Heimarbeit angeben zu wollen und möchte nun dieses Versprechen einlösen. Ich hebe folgende Schriften heraus: 1. Heimarbeit und Lohnfrage. Drei Vorträge von Anna Schmidt, Gertrud Dyßenfurth und Alice Salomon. 2. Bilder aus der schweizerischen Heimarbeit. Von Jakob Lorenz, Generalsekretär der Heimarbeitsausstellung. 3. Heimarbeit und Heimarbeitsausstellung, sowie der dauernd wertvolle Führer durch die Ausstellung von demselben Verfasser. 4. Die schweizerische Hausindustrie von Dr. Fr. Schuler, eidgen. Fabrikinspektor (Zeitschrift für schweiz. Statistik 1909). 5. Die Heimindustrie in der Schweiz. Herausgegeben vom eidgen. statistischen Bureau. 6. Die schweizerische Hausindustrie von Prof. Dr. J. Beck. 7. Die Stellung des Staates zur Heimarbeit von Prof. Dr. Stephan Bauer. 8. Ueber die Beteiligung der Jugend an der Heimarbeit orientieren besonders: Bericht über die gewerbliche Kinderarbeit in der Schweiz von Pfr. A. Wild und Kinderarbeit und Kinderschutz in der Schweiz von Ph. Zinsli.

An diese Literaturangabe seien noch einige andere Bemerkungen geknüpft. Es ist nach Uebersiedlung der Ausstellung nach Basel eifrig versucht worden, den Eindruck, den sie in Zürich gemacht, abzuschwächen. In den „Basler Nachrichten" z. B. hat der st.-Mitarbeiter dieses Blattes die Löhne der Heimarbeiter in ein möglichst freundliches Licht gerückt. Nur bei wenigen Kategorien anerkennt er, daß sie traurige seien, für die große Mehrzahl findet er sie ganz auskömmlich. Nun kann man sich ja darüber streiten, was auskömmlich heißt. Ein Durchschnitts-Taglohn von 2 Fr. 50

bis 3 Fr. dürfte auch auf dem Lande wohl nicht zur Ernährung einer Familie ausreichen. So hoch bringt es aber nur ein Teil der Textilarbeiter, die von der offiziellen Zahl von 92,136 Heimarbeitern überhaupt 63,725 ausmachen. Darüber vollends bringen es nur wenige von ihnen und von den Heimarbeitern überhaupt. Nun ist aber nicht zu vergessen, daß diese offizielle Zahl der Heimarbeiter nach dem Urteil der besten Kenner der Wirklichkeit nicht entspricht, der die Schätzung von Schuler, der sie auf 133,000 anschlägt, viel näher komme. Unter den Uebergangenen 41,000 sind aber gerade die am schlechtesten bezahlten Branchen der Heimarbeit besonders stark vertreten (z. B. die Strohindustrie).

Herr st. betont nun, daß der landwirtschaftliche Nebenverdienst in vielen Fällen den Löhnen aufhelfe. Gewiß, sonst wären sie ja unerträglich schlecht. Es ist dabei aber doch folgendes zu bedenken: Die Arbeitgeber werden dadurch nicht entschuldigt, soweit sie zu niedrige Löhne zahlen; denn der Lohn soll nach der Leistung bezahlt werden, nicht nach dem Kalkül, wie viel der Arbeiter noch etwa daneben verdienen könne. Sodann käme es sehr darauf an, welcher Art diese landwirtschaftliche Nebenarbeit ist. Ist sie, wie das tatsächlich sehr oft der Fall ist, die ungenügende Bearbeitung eines mit Hypotheken belasteten Gütchens, so muß fast eher die Heimarbeit für den Ausfall der Landwirtschaft aufkommen als umgekehrt. Man darf also auf diesen Trost nicht zu viel bauen. Es ist ferner nicht zu vergessen, daß der genannte Taglohn nur an höchstens 300 Tagen verdient wird, so daß im besten Falle bloß ein Jahresverdienst von 750—900 Fr. herauskommt, daß dazwischen aber oft Zeiten völliger oder teilweiser Arbeitslosigkeit treten. Nimmt man das alles zusammen, so ist keine Ursache vorhanden, die Masse der Heimarbeitslöhne genügend zu finden. Wenn endlich Herr st. Fridolin Schuler als Zeugen für den Wert der Heimarbeit zitiert, so hätte er nicht unterlassen sollen, hinzuzufügen, was dieser über ihre Schäden sagt.

Es ist sodann von verschiedenen Seiten her versucht worden, die Angaben der Ausstellung über Löhne und Arbeitszeit als unrichtig hinzustellen. Darüber ist folgendes zu sagen: Selbstverständlich sind bei der Masse der ausgestellten Gegenstände — es waren ihrer ungefähr 3000! — Irrtümer vorgekommen. Es ist den Arbeitern und Arbeiterinnen oft beim besten Willen zur Ehrlichkeit passiert, daß sie z. B. die Arbeitszeit, die sie für ein bestimmtes Stück brauchen, falsch einschätzten. Aber sie zeigten dabei durchgehends die Neigung, sie zu kurz anzugeben, was den Erfolg hatte, daß der Verdienst größer schien, als er in Wirklichkeit ist. Wenn man das weiß, dann macht es Einem keinen Eindruck mehr, wenn ausnahmsweise einmal das Gegenteil geschah. Jene Berichtigungen machen denn auch zum Teil einen sehr fadenscheinigen Eindruck. Ein starkes Stück ist es, wenn den Sammlern geradezu Fälschung vorgeworfen wird. Man darf das dann ruhig Verleumdung nennen. Man wird gut tun, sich durch solche Beschönigungsversuche, ja auch durch die wirklich vorgekommenen Irrtümer, nicht das Bild der Wahrheit trüben und das Gewissen einschläfern zu lassen. Einige Irrtümer ändern an dem Gesamtbild nichts. Es wäre denn doch gar merkwürdig, wenn auf einem Gebiete, wo überall die schlimmsten Zustände aufgedeckt worden sind, bei uns alles in Ordnung wäre. Der Zorn der Kritiker stammt wohl kaum aus dem Gefühl der Unschuld.

Wenn also diesem Teil der Kritik im ganzen wenig Wert beizulegen ist, so muß freilich nochmals betont werden, daß die Ausstellung nichts Vollständiges bieten konnte. Dazu waren die Schwierigkeiten zu groß. Die Angaben, die den einzelnen Stücken beigefügt wurden, konnten natürlich nicht immer genügendes Material zur Beurteilung der Lage des betreffenden Arbeiters liefern. Namentlich aber konnte sie dem Beschauer nicht das eigene Denken ersparen. Sie lieferte Material, die Schlüsse mußte der Besucher ziehen. Es war keine leichte Sache und sicher haben die meisten, wenn nicht alle, sich in diesem oder jenem Punkte geirrt. Das ist Nebensache; wesentlich ist bloß, daß nun weiter gearbeitet wird. L. R.